

# STUTTGARTER ZEITUNG

29.04.2011

Remseck

## **Eine Bewohnerin des Kleeblatt-Heims überträgt für das Heimatmuseum der Stadt ausgewählte Soldatenbriefe aus dem Ersten Weltkrieg in die Schrift von heute. Von Birgit Klein**

Das Thema interessiert sie, deshalb hat Elfriede Wiedenmann Ja zu einem ungewöhnlichen Projekt gesagt. Die 82-jährige Bewohnerin des Remsecker Kleeblatt-Heims überträgt für das Heimatmuseum der Stadt Briefe und Postkarten, die Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg an ihre Wohltäterin Gräfin Fanny zu Inn- und Knyphausen in Sütterlin geschrieben haben, in die lateinische Schrift. Die ersten Briefe hat sie transkribiert.

"Die Schrift ist sehr undeutlich", sagt Elfriede Wiedenmann über eines der Schreiben. Obwohl sie die Kopie mehrmals gelesen und auch die Lupe zu Hilfe genommen hat - "meine Augen sind nicht mehr die besten" -, ist sie in dem Fall nicht weit mit ihrer Arbeit gekommen. Weit erfolgreicher war die 82-Jährige dagegen beim Transkribieren anderer Briefe. Fein säuberlich hat sie deren Inhalt in ihrer akkuraten Handschrift auf ein separates Blatt Papier übertragen. Da beschreibt beispielsweise ein gewisser Wilhelm Geiger seine Arbeit bei der 4. Wirtschaftskompanie, wie und mit wem er untergebracht ist. Außerdem bedankt er sich wortreich bei Fanny zu Inn- und Knyphausen für deren Brief.

1863 war die Adlige mit ihrem Mann in das Neckarremser Schloss gezogen. Fanny zu Inn- und Knyphausen hatte eine ausgeprägte soziale Ader, gründete den ersten Neckarremser Kindergarten, gratulierte den Soldaten aus Neckarremms, Neckargröningen und Aldingen zu deren Geburtstagen und bedachte sie zu Weihnachten mit einem Paket. Dafür bedankten sie sich bei der mildtätigen Gräfin. Die Briefen und Postkarten schrieben sie zum Teil in den Schützengräben. Rund 600 der Dankschreiben haben die Zeit überdauert und sind heute im Besitz des Heimatmuseums. Die Originale der mehr als 90 Jahre alten Feldpost hat der Hobby-Historiker Gerhard Bickel für ein Buch- und Ausstellungsprojekt eingescannt und zwei Postkarten seines Großvaters darunter gefunden.

Heutzutage kann die in Sütterlin geschriebenen Briefe kaum mehr einer lesen. Als Erika Raupp, die Fördervereinsvorsitzende des Remsecker Kleeblatttheims, von dem Vorhaben hörte, hatte sie die Idee, Heimbewohner als "Übersetzer" einzusetzen: "Es ist ganz wichtig, den Heimbewohnern immer mal wieder etwas Außergewöhnliches zu bieten." Dass bei dem Remsecker Projekt gezielt das Wissen älterer Mitbewohner genutzt werde, sei ungewöhnlich, sagt der Sprecher des Ludwigsburger Landratsamtes, das Träger der Kleeblatt-Pflegeheime im Kreis ist. Auch die Geschäftsführerin des Landesseniorenrates Baden-Württemberg, Birgit Faigle, ist begeistert: "Das ist eine tolle Idee." Vergleichbare Kooperationen kennt sie nicht.

Dass ihre Kenntnisse gefragt sind, tut Elfriede Wiedenmann gut. Sie erzählt von ihrem Vater, der am Ende des Ersten Weltkriegs nicht eingezogen wurde, weil er der Musterungskommission zu klein war. Erika Raupp erklärt sie eine Besonderheit der Sütterlin-Schrift. Am Anfang eines Wortes oder einer Silbe wurde das S anders geschrieben als am Ende. Bei der Lektüre hat Elfriede Wiedenmann einiges gelernt. Der oft fromme Ton der Post hat sie erstaunt. Noch etwas war neu für sie: "Ich wusste nicht, dass die Gräfin so sozial war."